

Die Signale des Sonntages

von Trutz Graf Kerssenbrock

Die Landtagswahlergebnisse vom Sonntag enthalten Signale an mehrere Adressaten, die nur scheinbar widersprüchlich sind:

1. Die CDU-Ergebnisse in Thüringen und im Saarland machen deutlich, daß die CDU keinen Grund zu besonderer Vorfreude auf den Bundestagswahltag hat. Die Ergebnisse sind für die Union mehr als nur ein Warnschuß.
Aber in einer Woche kann die Union nicht urplötzlich ein klares Programm aus dem Hut zaubern, das sie bräuchte, um Stammwähler zurückzuholen und für die Bundestagswahl zu mobilisieren. Aber sie hat es nicht und sollte es offenbar auch nicht haben.
In Ländern, in denen mehr als zwei Wahlperioden lang die CDU mit absoluter Mehrheit regiert hat, nur etwas mehr als 30 % zu erzielen, ist blamabel. Jedenfalls in der Person Peter Müllers kann das saarländische Ergebnis der CDU nicht erklärt werden, sondern nur mit Problemen der ganzen Bundespartei.
Und auch in Sachsen war die Union vor fünf Jahren auf 40 % abgestürzt und verfiel fast in Schwermut. Nun feiert sie genau das gleiche Ergebnis als Erfolg.
Ob die Union also wirklich Aussicht auf einen großen Vorsprung auf alle anderen Parteien in einem Monat hat, muß füglich bezweifelt werden – mit allen sich aus einem solchen Ergebnis ergebenden Folgen für das Innenleben der Union. Auch wird es für Dieter Althaus als Spitzenmann der thüringischen Union nach den vielen Pannen wohl eng werden.
2. Nachdenklich muß auch die SPD sein. Sie hat die landespolitische Schwäche der CDU in den Ländern Thüringen und Saarland nicht nutzen können und im Saarland sogar an die Linke erheblich abgeben müssen. Wenn man dies als „guten Tag für die SPD“ feiern kann, ist dies schon ein gehöriges Stück Weltfremdheit.
Wenn die SPD nun wirklich entsprechend der Freigabe Steinmeiers in der vergangenen Woche mit der Linken in beiden Ländern koalitiert, obwohl eine große Mehrheit der westlichen Bundesbürger dies jedenfalls mit großer Mehrheit ablehnt, vergrößert sie das ohnehin schon große Risiko eines Desasters bei der Bundestagswahl, weil sie es der Union leicht macht, eine rot-rote Bundesregierung an die Wand zu malen. Tut sie es nicht und geht große Koalitionen mit der Union ein, bleibt das Problem ihrer Stammwähler, die sie an die Linke abgibt bzw. nicht zurückholen kann, ungelöst.
3. Die Grünen haben - weitgehend unbeobachtet - stabile Ergebnisse erzielt. Aber mit wem sie koalieren, mußten sie nicht beantworten. Ob die Grünen so stabil bleiben, wenn sie die zweite Koalition auf Landesebene mit der CDU eingehen, wird abzuwarten sein. Ob sie es ihrer Wählerschaft zumuten können, Rot-Rot-Grün in Thüringen zu ermöglichen, würde die Bundestagswahl schnell zeigen. Denn gerade nach der Bundestagswahl könnten sie vor der Frage stehen, erstmals „Jamaika“ oder eine Koalition mit der als Link getarnten PDS eingehen zu müssen. Den Grünen steht entweder ein Richtungsstreit bevor oder sie nähern sich an die FDP an.

4. Die FDP ist nicht so stark wie sich dünkt. Schwarz-Gelb ist noch nicht sicher auf Bundesebene. Übermut kommt vor dem Fall, Herr Westerwelle.
5. Lafontaine hat, auch wenn er nicht Ministerpräsident des Saarlandes wird, erst einmal Atempause in seiner Partei, die ihren Aufstieg zulasten der SPD fortsetzen kann. Daß eine systemfeindliche Partei in ganz Deutschland nach wie vor Aufwind hat und die große alte SPD vor sich hertreiben kann, ist ein weiteres bedrückendes Ergebnis des Wahlsonntages. Es macht aber auch überdeutlich, daß im Falle des Verfehlens einer Mehrheit für Schwarz-Gelb Lafontaine und Gysi Instrumente in die Hand bekommen könnten, die aus Deutschland eine andere Republik machen.

Fazit: Der Ausgang der Bundestagswahl ist spannender geworden. Der Gewinn von Schwarz-Gelb ist unsicherer geworden. Die Konturenlosigkeit der CDU wirkt vollen Umfangs zu ihren eigenen Lasten. Die SPD hat weiter ihr strategisches Dilemma ungelöst. Die Linke ist näher *ante portas* als mancher noch vor Wochen geglaubt hat.